



## Buchbesprechungen



### „Ökumeniker, Brückenbauer, Fürsprecher, Europäer“ - Dokumentation zu Bischof George Bell erschienen

*Wir hier in England haben in geradezu verbrecherischer leichtfertiger Weise unsere Verpflichtung verkannt, Frieden und Ordnung zu verteidigen; und wenn die Deutschen sich beim Aufstieg Hitlers verhängnisvoll passiv verhalten haben, so war auch unsere und anderer Völker Passivität kaum weniger tadelenswert...*

Dieses Zitat aus dem Jahr 1946 stammt nicht etwa aus dem Mund eines Apologeten des NS-Regimes, sondern vom Bischof von Chichester, George Kennedy Adam Bell (1881-1958). Bell, der im Ersten Weltkrieg zwei Brüder verloren hatte, setzte sich Zeit seines Lebens für den Weg der Versöhnung ein und wandte sich gegen Krieg und Verfolgung. So knüpfte er nach Hitlers Machtergreifung Verbindung zum deutschen Widerstand, wobei ihm seine Freundschaft mit Dietrich Bonhoeffer Einblick in den Alltag im Dritten Reich gab und ihn in der Folge auch mit anderen Oppositionellen zusammenführte. Im Gegensatz zu vielen seiner Landsleute lehnte Bell eine Gleichstellung der NS-Diktatur mit der deutschen Bevölkerung ab. Als der Krieg ausbrach, zweifelte er zwar nicht mehr an der Notwendigkeit militärischer Maßnahmen, war aber davon überzeugt, dass die Alliierten die Opposition im Reich und deren Pläne zum Sturz Hitlers unterstützen müssten. Sein Appell wurde ebenso wenig berücksichtigt wie seine Verurteilung des Bombenkriegs gegen deutsche Städte. Außenminister Anthony Eden hielt ihn für einen Phantasten, andere wandten sich empört von ihm ab. Dabei war Bell alles andere als ein Sympathisant der Nationalsozialisten. Dass er Kontakt zu führenden Köpfen des Regimes gesucht hatte, war vielleicht seiner Hoffnung als Christ geschuldet, mit menschlichen Argumenten ein zutiefst unmenschliches System erschüttern zu können. Trotz heftiger Kritik blieb er

auch nach 1945 seinen Überzeugungen treu. Im britischen Parlament verurteilte er die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Osten. Auch hielt er die Entnazifizierung in der Praxis für wenig sinnvoll. Die Deutschen allgemein von ihrer Mitverantwortung an den NS-Verbrechen freisprechen mochte er jedoch nicht. Als ihm das umstrittene Stuttgarter Schuldbekennnis übergeben wurde, zeigte er sich verwundert, dass darin von der Verfolgung der Juden keine Rede war. Vielleicht passte es zu dem Bild, das er von den Deutschen hatte. In einer in Basel gehaltenen Rede bezeichnete er sie als „vom Temperament her so undemokratisch, dass nun die Verantwortung der Kirche, was Deutschland betrifft, umso grösser ist...“

Der Berlin-Wiesbadener Fenestra Verlag hat in diesem Jahr eine von dem Oxforder Historiker Peter Raina herausgegebene Sammlung von Reden und Briefen Bells übersetzen lassen. Dabei handelt es sich um Ansprachen vor dem englischen „House of Lords“ - Bell war als Lordbishop 1937 Mitglied des Oberhauses geworden - und bislang unveröffentlichte Korrespondenzen mit dem „Stellvertreter des Führers“ Rudolf Hess. Das Buch ist sowohl für Theologen als auch Geschichtsinteressierte empfehlenswert, da in ihm zu fast allen zeitgeschichtlichen Phänomenen innerhalb Bells Lebensspanne Stellung genommen wird. Seine Reden beziehen sich u. a. auf Hitlers Diktatur und NS-Kriegsverbrechen, alliierte Luftkriegsstrategie, Flüchtlingsprobleme, Bildungs- und Wirtschaftswesen in Nachkriegsdeutschland, deutsche Einheit, Friedenspolitik und moralische Erneuerung Europas, internationale Zusammenarbeit, Gefahren atomaren Rüstung und die Dritte Welt.  
*ER Andreas v. Klewitz*

### Friedrich der Große - Vom anständigen Umgang mit Tieren

*„Ich glaube, ein Mensch, der gegen ein treues Tier gleichgültig sein kann, wird gegen seinesgleichen nicht dankbarer sein ...“*

Diese Worte Friedrichs des Großen aus dem Jahr 1752 machen deutlich, worum es in dem Buch geht. Im MatrixMedia Verlag Göttingen erschienen, wurde es erstmals am 26. Februar 2012 im Rahmen einer Autorenlesung in Berlin vorgestellt. Sibylle Prinzessin von Preußen - ihr Mann und Mitautor Friedrich Wilhelm von Preußen war ebenfalls anwesend - vermittelte den



*Parforcejagd  
französischer Kupferstich 18. Jh.*

Zuhörern einen Eindruck dessen, wie Tierschutz im 18. Jahrhundert aussah und wie der preußische König Friedrich II. darüber dachte. Von René Descartes Behauptung, dass Tiere nichts weiter als Maschinen seien, und der Erziehung durch den eigenen jagdbegeisterten Vater abgeschreckt, mahnte dieser zu einem respektvollen Umgang mit den Mitgeschöpfen, wobei ihm sein Reitpferd Condé und seine geliebte Windspielhündin Biche ein anschauliches Beispiel gegeben haben dürften.

In der Rückschau mutet es heute tatsächlich barbarisch an, was Jäger, höfische Gesellschaften, aber auch vermeintliche Ärzte mit wehrlosen Kreaturen anstellten. Voltaire verurteilte die Tierquälerei ebenso wie der Naturforscher Isaak Newton und der zu Unrecht auf einen Zuchtmeister der Tischsitten reduzierte Freiherr Adolph v. Knigge. Gemessen an den damaligen Zuständen ist es heute um den Tierschutz glücklicherweise besser bestellt. Doch wie immer wieder Beispiele zeigen, ist das Problem keinesfalls behoben. Vielleicht ermuntert das Buch zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema. Auf gut 100 Seiten präsentiert es u. a. Auszüge aus dem Briefwechsel Friedrichs mit seiner Schwester Wilhelmine, Zitate aus dem „Antimachiavell“, Stellungnahmen von berühmten Zeitgenossen, schließlich eine Abrechnung des Monarchen mit der Jagd und der Quacksalberei. Ein Literaturverzeichnis und ein umfassender Bildteil mit Bearbeitungen von Sibylle Prinzessin von Preußen runden das Werk ab.

*ER Andreas v. Klewitz*